



**Die Schweizermacher Walo Lüönd (links) und Emil Steinberger unterwegs als Einbürgerungsbeamte, 1978.**

# Eine Stadt von Cinephilen

**Zürichs jüngere Geschichte ist geprägt vom Film – von Werken, die hier gedreht wurden, und von den vielen Kinos. Ganz besonders im Sommer.**

text margrit tröhler



**Alias Monique Melitta Gautschi (links) und Blanche Aubry stöckeln für den Film des welschen Regisseurs Yvan Dalain durchs Niederdorf, 1972.**





**Espion  
lève-toi**  
Die französischen  
Starschauspieler  
Michel Piccoli  
(links) und Lino  
Ventura vor der  
Universität, wo Teile  
des Agententhrillers  
gedreht wurden,  
1981.

Zürich ist nicht Paris. Aber auch Zürich ist eine Filmstadt. Der Charme von Zürichs Strassen ist etwas rauer, die Dichte der Kinos nicht ganz so gross, die Präsenz von Kamerteams im Alltag etwas selbener und *L'ultimo Tango a Zurigo*, *Les mystères de Zurich* oder *An American in Zurich* wurden noch nicht gedreht. Doch Zürich hat ein Kino am See vor einem prächtigen Alpenpanorama. Und Zürich hat eine Filmstiftung, die seit 2004 Projekte mit künstlerischem oder wirtschaftlichem Bezug zum Kanton Zürich unterstützt. Das sind zwei Dinge, die Zürich Paris voraus hat. Daneben haben an die

30 Produktions- und rund 15 Verleihfirmen in der Region ihren Sitz (zusammen mit der Videoproduktion sind es noch einige mehr). Es gibt zudem um die zehn grössere und kleinere Festivals, an denen von Mainstreamproduktionen über Kurz- und Animationsfilme bis hin zu von Jugendlichen gedrehte Werke, experimentelle Videoarbeiten oder schwul-lesbisches Filmschaffen einem zahlreich herbeiströmendem Publikum vorgeführt werden. Von den dort verliehenen Auszeichnungen abgesehen gibt es in Stadt und Kanton drei jährliche Filmpreise für Fiktion und Dokumentarfilme, die auch

mal an einen Experimental- oder einen Animationsfilm gehen. Weiterhin gibt es zwei Filmausbildungen und ein filmwissenschaftliches Institut an der Universität. Damit mag Zürich als Film- und Kinostadt zwar weniger bedeutend sein als Paris, besteht aber den Vergleich mit grösseren Städten wie etwa Lyon oder Stuttgart glänzend.

Als Kulisse oder als Sujet kommt Zürich der umfassenden Liste des Filmhistorikers Felix Aeppli (aeppli.ch/film) zufolge zwischen 1907 und 2012 ganze 694 Mal in einem Film vor, mit Titeln wie *Die gewaltigen und imposanten Trauerfei-*



**Jack the  
Ripper**  
Klaus Kinski  
(rauchend) in  
der Hauptrolle der  
Verfilmung des  
berühmten Krimi-  
nalfalles, 1976  
realisiert vom  
spanischen Regi-  
seur Franco Jess.

erlichkeiten für ... *August Bebel* (anonym, 17. August 1913), *Die Beisetzungsfeyer von Ulrich Wille, Zürich, den 3. Februar 1925* (Willy Leuzinger, 1925) und *I han en Schatz am schöne Zürisee*, gedreht im Jahr 1939 von den Geschwistern Schmid und Teddy Stauffer, oder mit Bildern von der Landesausstellung aus demselben Jahr. Aber auch für internationale (Ko-)Produktionen hat Zürich immer wieder das Dekor gestellt, etwa für den Krimi *Assignments to Kill* von Reynolds Sheldon (USA 1968), den Liebesfilm *Szerelmesfilm* von István Szabó (Ungarn 1970) oder den Horrorstreifen *Jack the Ripper* (CH/

BRD 1976) von Franco Jess mit Klaus Kinski und Josephine Chaplin. Auch der mit 940'508 Eintritten bis heute erfolgreichste Schweizer Film, *Die Schweizermacher* von Rolf Lyssy aus dem Jahr 1978, wurde in Zürich und Umgebung gedreht sowie einige Schweizer Klassiker von Leopold Lindtberg über Kurt Früh bis Kurt Gloor. Die Filme jüngerer Generationen, die in Zürich spielen oder sich kritisch mit Zürich befassen, sind kaum mehr zählbar – seit 1973 waren es rund 420. Dabei ist nicht zu vergessen, dass der Film auch die Geschichte der Jugendbewegungen von 1968 und 1980 mitgeschrieben hat.

Zürich darf also sehr wohl als Filmstadt gelten ebenso wie als Kinostadt. Denn auch die Dichte der Kinos, deren Anzahl sich aktuell auf 15 Standorte und 53 Säle beläuft, darf sich sehen lassen – und demnächst entstehen ja noch einige mehr. Zwar besetzen die Blockbuster beim Kinostart oft gleich zwei, drei Säle in den beiden Multiplexen oder spielen in mehreren Häusern, hingegen laufen in kleineren Sälen manchmal mehrere Filme am selben Tag, sodass eine beachtliche Programmvielfalt zustande kommt. Auch werden die meisten Filme (noch) in der Originalversion gespielt, was nicht nur





**S n o w  
W h i t e**  
Julie Fournier und Stefan Kurt (rechts) zusammen mit Regisseur Samir bei den Dreharbeiten zu seinem Film, der im Goldküsten-Milieu spielt. Rote Fabrik, 2004.

mit der Schweizer Mehrsprachigkeit zu tun hat, sondern mit einem tiefen Verständnis für die Filmkunst. Ausdruck dafür sind auch die vielen Studiokinos in der Stadt, deren Pionier This Brunner war, als er in den siebziger Jahren die heutigen «Arthouse»-Kinos lancierte. In der obigen Aufzählung mitgerechnet sind weder die vielen regelmässigen Spielstätten wie die Filmstelle der ETH, die seit 1924 besteht und wohl der älteste funktionierende Filmclub der Schweiz ist, noch die sporadischen Filmvorführungen von Kulturinstituten, Off-Veranstaltungsorten und Vereinen, noch die drei Pornokinos.

Doch genug der Zahlen, denn sie beweisen zwar die faktische Präsenz von Film und Kino in Stadt und Kanton, jedoch noch nicht die gefühlte und im Kulturleben erfahrene Präsenz, die neben einem breiten Angebot auch interessierte Zuschauer voraussetzt.

**D**ass Zürich ein cinephiles Publikum besitzt, zeigen auch die vielen Open-Air-Kinos, die während der Sommermonate an zehn Orten in der Stadt ihre Leinwände errichten, in Parks, in Hinterhöfen, auf Plätzen, an der Limmat und am See. Für jeden Geschmack und jedes Portemonnaie gibt

es Vorführungen unter freiem Himmel – auch die Zürcher Festspiele haben mit der Übertragung von Opernproduktionen auf dem Münsterhof (bei freiem Eintritt) das Kino entdeckt. Allgemein hat dieses an der in den letzten Jahrzehnten boomenden Freilichtkultur einen bedeutenden Anteil, nicht nur was das mediterrane dolce vita anbelangt, sondern auch die ökonomische Seite: An solchen Orten wird Speis und Trank angeboten, es entstehen Arbeitsplätze, handwerkliche Kompetenz ist gefragt, und technologische Neuerungen sind bei Weitem mehr als Begleiterscheinungen. Dies zeigt gerade



**k i n o s t a d t**

**M e i n N a m e  
i s t E u g e n**  
Der damals 14-jährige Janic Halioua in der Rolle als Wrigley bei Michael Steiners Verfilmung des Jugendbuchklassikers von Klaus Schädelin, 2004.

die Erfolgsgeschichte des 1989 gegründeten Kinos am See, mit seiner eigens dafür entwickelten mobilen Leinwand und seinen Abligern rund um den Globus (siehe Seiten 30 und 58).

**A**ber es sind nicht nur die Wirtschaft und die offizielle Kultur, die das Kino (wieder) entdeckt haben, sondern Film bildet gerade auch in seiner Veranstaltungsform als Kino eine junge, sich erneuernde Tradition. Zahlreiche junge Leute sind an der Ausstrahlung des filmträchtigen Flairs der Stadt beteiligt – auch in der Umgebung: Anlässe wie Fantoche in Baden, die Kurzfilmtage in Winterthur,

das Schweizerische Jugendfilmfestival oder das Stattkino im EWZ-Unterwerk und weitere, off-kulturelle Aktionen werden mehrheitlich von einer jungen Generation von Cinephilen organisiert, programmiert, beworben und kommentiert (da ja die Filmkritik in den letzten Jahren das Internet entdeckt hat). Dies zeugt von einer akuten Begeisterung für das älteste der audiovisuellen Medien und sein Dispositiv, die durch ihre Ansteckung das Kulturleben der Stadt bereichern.

**S**o hat Zürich nicht nur Filmgeschichte geschrieben, sondern der Film webt weiterhin auf vielfäl-

tigste Weise an Zürichs Geschichte. Und obwohl man heute immer und überall Filme sehen kann – auch auf dem iPod oder iPhone, zuhause oder in der Badi –, ist gerade auch die Kinokultur in der Filmstadt Zürich mehr als lebendig.

**M a r g r i t T r ö h l e r**  
ist Professorin für Filmwissenschaft an der Universität Zürich.